Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

14te Woche. 1778.

Die Wiederkunft der Frühlingssonne.

Plin. Hist. Nat. Lib. XI. cap. 2.

Quapropter quæso, ne nostra legentes, quoniam ex his spernunt multa, etiam relata fastidio damnent, cum in contemplatione Naturæ nihil possit videri supervacuum.

Auch der kleinste Umstand in der Natur interessirt das Herz eines empfindsamen Beobachters, der nicht blos Wunder für die Augen, Systeme für den Verstand, sondern auch Wonnenvolle Unterhaltungen für das Herze sucht. Was andern Kleinigkeiten scheinen, sind ihm wichtige Veränderungen. Er siehet auf den Umfang, auf die Folgen, auf den Nutzen, auf die Verbindung mit dem Ganzen. Er ist auf alles aufmerksam, was andere nicht mehr rührt, was andere aus Gewohnheit übersehen, und dabey nichts mehr empfinden. Oft giesset eine kleine Begebenheit in der Natur stille reizende Freuden in seine Seele, wobey andere so wenig denken, als die Abderiten, da ihnen Demokritus so viel schöne Sachen aus dem großen Naturreich erzählte. Ich bin gewiß, daß es in diesem Stücke noch Abderiten genug auf der Erde gebe.

Der 18te Februar ist mir ein heiliger, ein grosser, ein festlicher Tag: ein Tag, den ich jährlich zur Ehre der Natur recht feyerlich begehe. Nicht etwa wie die gewöhnlichen Geburts- oder andere Freudentage, die man oft nur zu Veranlassungen gebraucht, recht körperlich leben zu können. Nein! es ist eine ganz andere Ursache, warum ich an diesem Tage frölich bin. Viele meiner Leser werden sich darüber so sehr wundern, als die Abderiten, da Demokritus Affen, Krokodille, und Schildkröten aus fernen Landen mitgebracht hatte. Vielleicht auch wenige die Feyerlichkeit dieses Tages empfinden. Der Grönländer mögte etwa ein ähnliches Gefühl haben, wenn er nach einer sechsmonathlichen Frist das Licht der Sonne wieder erblickt. Drum will ichs auch nun heraus sagen.

Es ist die Wiederkunft der ersten Sonnenstralen in meine Stube, welche den

22sten October Abschied nehmen, und den 18ten Februar, wenn die Sonne an dem Tage scheint, ganz unausbleiblich wiederkommen. Eine Erfahrung, die sich nun über 17 Jahre auf einem Punkte bestätiget hat.

Was ist das mehr? wird hier mancher Abderite sagen. Ist denn das eine so wichtige Begebenheit? Das wissen, ja die Kinder in der Schulstube. Das kan ich alle Jahre an meinem Kamin, an meinem Gartenhaus, an jener Thurmspitze, an meiner Toilette wahrnehmen. Man hat aber mehr zu thun, als sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben. Müßige Köpfe, die nichts weiter zu denken und zu thun haben, müßen sich aus solchen gewöhnlichen Dingen einen Zeitvertreib machen.

Ja, meine schöne Dame, ich gebe es Ihnen zu, daß Sie das alles schon in Ihrem Leben oft genug gesehen, und wenig oder gar nichts dabey gedacht und empfunden haben. Also sind wir einig. Erlauben Sie nur, daß ich hierüber meine Gedanken sagen, und meine Empfindungen schildern dürfe.

Meine erste Erinnerung dabey war an die Grösse und Herrlichkeit des Schöpfers — an seine wohlthätige Güte gegen die Menschen. Dies helle Pünktchen eines einzigen Sonnenstrahls, das heute wieder in jenem Winkel meines Zimmers blinkt, — morgen und übermorgen werd' ich schon mehr erblicken, — ist ein sichtbarer Beweis, so klein er zu seyn scheint: daß der Schöpfer in der Erhaltung seiner Werke so groß, als in der ersten Hervorbringung derselben ist. Einige tausend Jahre hat diese Sonne nun geschienen. — Wie vielen Myriaden von Menschen, Thieren, und Geschöpfen, nur auf unserem Erdpünktchen, geschweige in andern ihr zugeordneten Planeten — ihr Licht geliehen? Wo sind sie? Sie aber ist noch da, die Königin des Himmels, und

leuchtet noch Güte, Segen und Freude, zum Preiß ihres Erhalters. Ohne Wunder, ohne unmittelbare Wirkungen der Allmacht ist dies große Auge der Welt erhalten, in sich selbst genähret, durch seine innere, uns verborgene Einrichtung bestanden — dauert noch, leuchtet noch heute bey seiner Wiederkehr so schön, so frölich, als am ersten Schöpfungsmorgen, da sehende Geschöpfe zum erstenmal den süssen Einfluß ihres Lichts empfanden, und sich ihres Daseyns freueten. Gleichwohl bey aller seiner Pracht und Majestät, gleichwohl bey aller seiner Schönheit und Wohlthätigkeit, ohne eigentliches Leben, ohne Seel, ohne Geist. — Ich frohlocke, daß ich mehr als Sonne bin. Mir ist sie eine Lichtvolle Führerin zu dem erhabensten Wesen, dessen schöpferischer Güte sie alle ihre Schönheit und Kraft, alles, was sie ist, und hat, alles, was sie giebt, und mittheilet, zu danken hat.

Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen grossen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel. Die Sonne, wenn sie aufgehet, verkündiget sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten. Im Mittage troknet sie die Erde, und wer kan vor ihrer Hitze bleiben? Sie machts heisser, denn viel Ofen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, und giebt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet. —

„Das muß ein grosser Herr seyn, der „sie gemacht hat, und hat sie heißen „so schnell laufen."

Und eben der grosse Herr ist es, der sie bisher in ihren Bestandtheilen, in ihrer Kraft, in ihren wohlthätigen Wirkungen erhalten hat. Ihr Lichtpünktchen hier in meiner Stube sagt mir: wie viel der simple Gedanke, der Katechismusgedanke des ersten Glaubensartikels in sich fasse:

und noch erhält,

— Geschaffen und erhalten. — Zwo Ideen, dabey viele Menschen nichts mehr denken, weil sie ihr Daseyn kaum noch empfinden, und des Erhaltens zu gewohnt sind. Zwo Ideen, welche der erhabenste unter allen erschaffenen Geistern nicht erschöpfen kan, und wozu selbst Ewigkeiten nicht hinreichen, sie auszulernen. Denn unsere Erhaltung, unsere Fortdauer ohne Vernichtung, ist Ewigkeit. Wo also das Ziel, wo die Gränzen derselben? Worin sol ich ihn nunmehr bewundern, den ewigen und unerschaffenen Geist: daß er Schöpfer, oder Erhalter ist? Kostet es ihm mehr Mühe, diese Sonne, deren erstes Pünktchen hier vor meinen Augen so fröliche Aussichten in die Zukunft verkündiget? oder jenes unsichtbare Würmchen, jenen belebten Atom, deren eine Million noch nicht den Raum eines Sandkorns einnimt, und dessen körperlicher Bau allen Verstand der Newtone und Löwenhoeke übersteigt — zu erhalten?

— Geschaffen und erhalten. Beydes hab'ich mit der Sonne — mit dem ganzen unermeßlichen Heere aller Kreaturen gemein; aber das ist mein Vorzug, daß ichs nicht nur wissen, sondern auch empfinden kan, wie Gott alles zu seiner Ehre erschaffen, wie er alles mit so einleuchtender Güte, mit so mannigfaltiger Weisheit, mit so unaussprechlich herrlicher Ordnung erhalten habe.

Wenn ich nachrechne, so hat das Haus, welches ich bewohne, etwas über 200 Jahre gestanden. Siebenzehn Jahre lang hab'ich allezeit richtig am 18ten Februar, wenn es die Umstände erlaubten, den ersten Sonnenstral wieder an eben dem Ort in meiner

Stube beniertet, wo er vor 17 Jahren hinfiel. Ein Beweis, daß es wahrscheinlich über 200 Jahre auf gleiche Art geschehen sey. Ein Beweis, daß sich das Weltgebäude nicht um ein Haar verrückt *) habe. Welche Bande, die es in dieser Ordnung halten? Wie viele, wie gewaltige Veränderungen auf der Erde, in der Luft, in andern Weltkörpern, die mit der Sonne in der genauesten Verbindung stehen, sind in der Zeit nicht vorgefallen? Erdbeben, Stürme, Wasserfluthen, Monfinsternisse und dergleichen. Gleichwohl hat das alles den Stand der Sonne gegen mich, nicht um ein Haar verrückt. Da ist es wieder, das erste Sonnenpünktchen in meiner Stube. Da blinkt es vor meinen Augen, erfreuet mein Herz breitet Licht aus über meine Seele, und leitet mich zu den erhabensten Gedanken über die Größe und Güte meines Schöpfers.

Wenn ich nur die Veränderung betrachte, die seit dem 22. Octob. bis hieher mit der Erde und Sonne vorgegangen sind; wenn ich frage: wie ist der Stand der Erde so eingerichtet, daß sie von jenem Tage an allmählig, um mit dem Volk zu reden, von uns weicht, und mit dem gegenwärtigen erst sich wieder zu uns wendet: so muß ich über die Harmonie und Ordnung, die in dem großen Ganzen herrscht, erstaunen, und kann den Urheber des allen nicht genug anbeten dessen Wesen sogar ewige Liebe, und unwandelbare Wahrheit ist. Die Heyden träumten ehemals etwas von der Harmonie der Sphären, und glaubten, daß aus der übereinstimmenden Bewegung der sämtlichen Himmelskörper, die allerangenehmste, und menschlichen Sprachen unnennbare Musik entstän-

*) Auf dem Observatorio zu Paris hat man dieses durch ein, vor ein eingemauertes, oder unbeweglich bevestigtes Fernrohr, gespanntes Pferdehaar, unwidersprechlich dargethan. Die Himmelskörper, die man diesmal in der akuratesten Stellung gegen das Pferdehaar bemerkte, befanden sich das Jahr darauf in eben derselben, daß man sagen konnte: nicht um ein Haar verrückt.

de*). Mich schwindelt bey diesen Vorstellungen; allein ich hoffe doch dereinst in jenen unermeßlichen Sphären mehr Wahrheit zu finden, als je in eines Menschen Herz kommen ist.

Nichts ist angenehmer und lehrreicher für den Menschen, als wenn er auf die lebhaften Empfindungen merkt, welche sich bey den Thieren äußern, wenn die Frühjahrssonne sich wieder zu uns wendet. Da ist auch kein Geschlecht, welches nicht den sanften belebenden Einfluß dieses gütigen Himmelslichts fühlen, und sein Gefühl durch die freudigsten Bewegungen der Gliedmaßen an den Tag legen sollte. Die wilden Thiere gehen den ersten Sonnenstralen nach, die den verschneyeten Wald wieder besuchen. Die Winterschläfer**) kommen aus ihren unterirrdischen Höhlen hervor, und strecken sich in der Sonne, ihre gleichsam erstarreten Glieder wieder lebendig zu machen. Die Vögel kommen zurück. Der dankbare Storch besucht sein altes Nest von neuem. Die Schwalbe schwirret hoch in den Lüften, und die Nachtigall schlägt ihre bezaubernde Triller oft noch auf dürren Aesten. Die Würmer kriechen aus der Erde, und erwärmen sich. Selbst die Polypen kommen ganz blaß und mager aus den aufgethaueten Wasserpflanzen an die Oberfläche des Wassers, sobald die ersten Sonnenstralen solche einigermaßen erwärmen können. Kurz, alles in der Natur, selbst die leblosen Pflanzen, empfinden neue Kraft und Leben, wenn die Frühlingssonne ihre wohlthätige Stralen über den Erdkreis verbreitet. Empfindungen, welche die Fühllosigkeit vieler Menschen bey der Erneuerung dieser Wohlthat beschämen!

Bey dieser Gelegenheit hab' ich in meiner Stube selbst artige Versuche angestellt. Als die Sonne nach dem 18. Februar etwas tiefer herunter kam, und auf den Tisch schien, setzte ich meine drey Favoriten, einen Kanarienvogel, einen Stieglitz und Zeisig, in ihren Schein. Gleich wurden sie weit munterer, als sie zuvor gewesen waren. Mit Vergnügen sah' ich sie in ihrem Käfig herumhüpfen.

*) S. Das Somnium Scipionis.

**) Davon hatte ich am 15. März des vorigen Frühjahrs, als an einem warmen und heitern Tage, die angenehmste Erfahrung. Ich hatte den ganzen Sommer hindurch ein paar Landschildkröten in meinem Garten gehalten, wo sie von Schnecken und Kräutern lebten. Als die letzten Novembertage kämen, wollte ich sie beyde in eine Waschtonne transportiren, konnte aber nur eine finden. Die eine wurde also eingesetzt, die andere aber war alles Suchens ohnerachtet nicht auszuspähen. Ich muste sie also ihrem Schicksal überlassen. Doch die Natur war klüger gewesen, als ich. Diejenige, welche ich zu erhalten gedachte, starb, und die andere fand ich am oben erwähnten Tage, des Morgens um 10 Uhr, auf dem Sauerampfer, mit einer hartgewordenen Schlammrinde ganz bedeckt, munter und lebendig wieder. Sie hatte sich also bey Annäherung des Winters in feuchte Erde verkrochen, und ihren Winterschlaf gehalten. Fast vermuthe ich, und es stimmen schon mehrere Naturforscher darinn überein, daß alle bey uns bleibende, und nicht wegziehende Thiere und Vögel, wahre Winterschläfer sind. Eine Bemerkung, worüber sich, nach eingeholten mehreren Erfahrungen, viel Artiges sagen liesse.

Der Beschluß folgt künftig.